

Die Promenade Zürichs

Autor(en): **R.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1962)**

Heft 47

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Promenaden Zürichs

In der Poesie des Dorfes und im Leben der mit dem Dorf verbundenen Menschen spielte — oder spielt in Einzelfällen auch vielleicht heute noch — die Linde eine wesentliche Rolle. Die Linde auf dem Dorfplatz, die Linde bei der Kirche, beim Schulhaus, bei der Käseerei oder die Linde auf einer der kleinen Anhöhen außerhalb der Siedlung. Die Poesie einer Stadt erblüht zu einem Teil aus den Promenadenanlagen, die sie sich zur Zierde, ihren Besuchern und ihren Bewohnern zur erholsamen Freude geschaffen und erweitert hat und die sie unter Einsatz vielseitiger gärtnerischer Kunst pflegt. Die Verbindung von Dörflichem mit dem Städtischen manifestiert sich in Zürich besonders hübsch: eine der ältesten Anlagen, umstrahlt von geschichtlicher Glorie, ist der Lindenhof.

Paradestück sollen bei uns natürlich die Promenaden in See- und Flußnähe sein. Die Limmatstadt darf aber als großen Vorzug buchen, daß fast der vierte Teil ihrer Grundfläche aus Wald besteht, daß diese Waldungen zur Hälfte städtischer Besitz sind, und daß in privaten wie öffentlichen Gärten 185 000 Obstbäume stehen. Der Charakter der waldumrandeten Gartenstadt wird betont durch Hügel und Hänge. Am See befinden wir uns auf 406 Metern. Die Spaziergänge zur Waid führen 140 Meter höher. Auf dem Zürichberg befinden wir uns um 200 und bei der alten Kirche Witikon um 242 Meter über dem See.

Der Naturfreund weiß den Reiz der Mischung von Tiefen und Höhen, von Gewässern und haldigen Gärten, von Wäldern und Feldern zu genießen, im Wechsel wie im Verlauf der Jahreszeiten. Einer der großen Vorzüge auch der Schweiz ist es bekanntlich, daß dem Reisestigen ermöglicht wird, den Win-

ter und den Frühling mehr als einmal und in unterschiedlichen Stadien kennenzulernen. In den tiefsten Lagen unseres Landes, etwa am Langensee, läßt sich der Frühlingsbeginn im Februar erlauschen.

Eine Stadt wie Zürich will und darf nicht zu einer dem Streben nach höchsten Gewinnquoten vorbehaltlos verfallenen Häuserwüste werden. Die Stadt besteht aus einer Vielheit von Geschäfts- und Wohnquartieren. Jedes einzelne dieser Quartiere bedarf der Grünanlagen, der Ruhepunkte, der Spiel- und Sportplätze. Darum entsteht auch so etwas wie eine Konkurrenz, ein Wettlaufen zwischen den einzelnen Quartieren, ein Eilmarsch zur Sicherung der zeitgemäßesten und schönsten Einrichtungen dieser Art. Die Wohndichte und die durch das Zeitalter der Motorfahrzeuge bedingten Gefahren der Straße lassen diesen Wettlauf nie zu Ende kommen. Im Verhältnis zum Ansteigen der auf Gemeindegebiet zu besetzenden Arbeitsplätze, im Verhältnis zur Zahl der Wohnbevölkerung erhöht sich unaufhaltsam auch das Bedürfnis nach Erholungsraum. Das Gebot vorteilhaftester Nutzung allen Grundes und Bodens — der vorteilhaftesten Nutzung von den Bedürfnissen der gesamten Wohnbevölkerung aus gesehen — drückt unserer Gegenwart seinen Stempel auf.

Die Anlagen am See und die Uferwege den Flüssen entlang werden viel besucht: von jenen, die bei uns zu Besuch weilen, von jenen, die hier arbeiten, aber anderswo wohnen, wie auch von jenen, deren Wohnsitz sich keineswegs in der City oder deren Nähe befindet. Es läßt sich eine gewisse Unterscheidung zwischen gelegentlichen und ständigen Besuchern machen. Der gelegentliche Besucher dürfte vor allem beeindruckt werden von der Eigenart des sich ihm darbietenden Stadt- und Landschaftsbildes. Ihn

dürfte, namentlich wenn er nicht an einem See oder in Seenähe wohnt, das Leben und Treiben an den Seeufern und auf dem See fesseln. Der Ortseinwohner, der des öfters diese Wege wandert, genießt dies alles natürlich auch, jedoch auf seine Weise. Sein Interesse gilt bestimmten Details. Unter der Vielzahl der Bäume, der Sträucher und Pflanzen der Anlagen hat er seine guten Bekannten und Lieblinge. Sie im Wechsel der Jahreszeiten zu betrachten, sich an ihnen immer wieder zu erfreuen, darin liegen die «Details seines Interesses». Wieder können wir an die Beziehungen des Dorfbewohners mit der Dorflinde denken. Zu den Details gehören natürlich auch die unsere Anlagen und unsere Gewässer belebenden gefiederten Freunde. Wer gut Freund ist mit Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, der ist auch gut Freund mit unseren gefiederten Sängern und Schwimmern. Solche Frauen und

Männer wirken leicht kauzig. Sie sind in der Minderzahl und bleiben es. Aber sie bereichern unsere Stadt um eine ihrer liebenswerten Eigenheiten. In der großen Mehrzahl sind natürlich jene Menschen, die den Spaziergang dem See und den Flußläufen entlang lieben, weil das eben die angenehmen und mühefreien Spazierwege sind, oder weil man dort sehen und gesehen werden kann. Und auch das letztere ist im Ablauf von Werden, Sein und Vergehen der Citoyens jeder Stadt von elementarer Bedeutung.

Wann das Bild Zürichs sich in seinem landschaftlichen Rahmen am schönsten darbietet? Eine Frage, die allgemeingültig gar nicht beantwortet werden kann. Weil jeder Mensch mit seinen eigenen Augen sieht, und weil er das Erschaute erhellt, vergrößert, verdiminut oder verkleinert durch die Seelenstimmung, in der er sich gerade befindet.

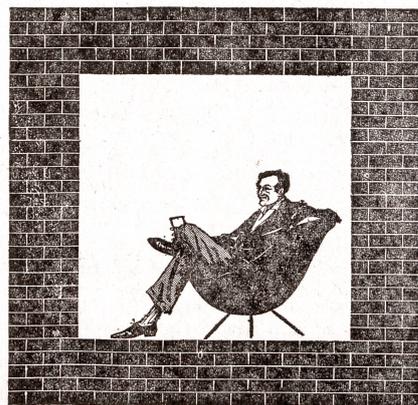
Wann das Bild Zürichs am großartigsten ist? An gewissen Föhn Tagen, wenn jede Linie scharf umrissen, wenn das Weiße greifbar nah erscheint, wenn die weite Wald- und Gartenschale mit dem großen, langen Spiegel — dem See — als Schalenboden sich uns ins Bewußtsein prägt, wenn die Berge dem Großmünster «Grüezi» sagen, der Glärnisch sich sozusagen im Obersee die Füße wäscht und — eitel geworden — sich ergötzt an dem Eigenbild, das er aus den Wassern des unteren Sees sich entgegenspiegelt...

«Das gibt es gar nicht! Schon viermal war ich in Zürich, und noch nie habe ich das gesehen!» So soll ein Amerikaner eine photographische Aufnahme am Zürichsee in Föhnstimmung kommentiert haben. Man wird den Kommentator verstehen, ohne jeden Eifer, ihn des Irrtums zu überführen. Denn soviel Reisespech kann einem tatsächlich beschieden sein. R. B.

Sie bauen

Wir finanzieren

Es genügt nicht, solid zu bauen, auch die Finanzierung der Bauten muss auf soliden Grundlügen beruhen. Lassen Sie sich daher von uns unverbindlich beraten.



ZÜRCHER KANTONALBANK

MEDIA-Strümpfe sind stets in reicher Auswahl und schönsten Modifarben erhältlich!

Abricot
Granada
Alezan-Doré

sind die Frühjahrs-Sommerfarben der Pro Bas Suisse. Ob mit oder ohne Naht, kaufen Sie sich den erstklassigen MEDIA-Strumpf!

STRUMPFABRIK MEDIA AG HEIDEN

Der leistungsfähige Betrieb
für gediegene Malerarbeiten
in repräsentativen Bauten

S. BARENHOLZ & CO., ZÜRICH
Zwinglistrasse 21 Telephon 25 52 11

A. WELTI-FURRER A.G. ZÜRICH

STRASSEN- UND TIEFBAU
BELÄGE PFLÄSTERUNGEN WALZARBEITEN

KELLER-FREI & Co. AG. ZÜRICH
HOFWIESENSTR. 3 POSTHAUS SCHAFFHAUSERPLATZ
TEL. (051) 28 94 28 GRÜNDUNGSJAHR 1895